

DRESDENER VOLKSBÜHNE E. V.

KONZERT

MIT DEM KREUZCHOR

Mittwoch, den 20. Januar 1932
abends 8 Uhr, im großen Saale des
„Gewerbehauses“, Ostraallee 13

VORTRAGS F O L G E

1. **Walter Braunfels:**„Die Ammenuhr“ (Des Knaben Wunderhorn)
für Knabenchor u. großes Orchester op. 282. **Günter Raphael:**„Der 104. Psalm“ für 12stimmigen Chor
(a cappella) (zwei 6stimmige Chöre)
Uraufführung

P A U S E

3. **Heinrich Schütz:**„Deutsches Madrigal“ für 5stimmigen Chor,
Solostimmen, Streichinstrumente und
CembaloTenorsolo: Walter Sklarek; Altsolo: Gottfried Schmidt (IVa)
Am Cembalo: Alfred Zimmer4. **Hans Leo Haßler:**

Zwei Madrigale, 5stimmig:

- a) „Wer liebt aus treuem Herzen“
-
- b) „Herzlieb, zu dir allein“

5. **Valentin Rathgeber:**„Alleweil ein wenig lustig“ (aus dem Augs-
burgischen Tafelkonfekt 1733)6. Volksweise a. d. 18. Jahrhundert „Vetter
Michel“, bearbeitet von Georg Schumann7. **Josef Krug-Waldsee:**„Hochzeitslied“ (Goethe) für Chor, Solo-
stimmen und Orchester

Baritonsolo: Hellmut Treulieb; Sopransolo: Hellmut Manzeit (IVb)

Das Cembalo (von Maendler & Schramm, München, erbaut) ist von
Rudolf Mauersberger zur Verfügung gestelltKonzertflügel: **Steinway & Sons**, Hamburg. Vertreter: Richard
Stolzenberg, Dresden-A., Johann-Georgen-Allee 13Orchester:
Dresdner
PhilharmonieDirigent:
Rudolf
MauersbergerMitwirkung:
Der Kreuzchor

Erläuterungen:

Der Kreuzchor verkörpert die älteste musikalische Institution Dresdens und ist „eiserner Bestandteil im Wesen der Stadt“. Während seiner siebenhundertjährigen Geschichte war er auch einmal 100 Jahre lang (1717—1817) als Hofoperchor tätig. Zwei Chöre in Wagners „Rienzi“ sind vom Komponisten in Hinsicht auf den Kreuzchor geschrieben*). Da die Volksbühnenkonzerte überwiegend orchestral aufgebaut sind, was ja in der Bezeichnung: Sinfoniekonzerte zum Ausdruck kommt, sollte der Kreuzchor heute nicht allein als Vokalkapelle wirken, sondern auch in Verbindung mit Orchester. In der Programmaufstellung trat in Erscheinung, daß die weltliche Originalliteratur für Knabenchor und Orchester bisher in ganz geringem Maße von den Komponisten gepflegt wurde.

Es konnten aus neuerer Zeit zwei Werke gefunden werden, die nun das heutige Konzert einrahmen.

Braunfels: Die Ammenuhr

Walter Braunfels, geb. 1882 in Frankfurt a. M., Direktor der Staatlichen Hochschule für Musik in Köln, war als Opern- und Orchesterkomponist erfolgreich. Seine Schreibweise steht manchmal dem Klassizisten Brahms, aber auch der Nachromantik Pfitzners nahe. Die fantasieartigen Dichtungen aus „Des Knaben Wunderhorn“ haben schon immer die Tonsetzer angeregt. In der „Ammenuhr“ geht Braunfels den Stimmungen der einzelnen Nachtstunden bis zum sieghaft strahlenden Morgen in orchestralen Vor- und Zwischenspielen und einem Knabenchor nach, dessen zwei Stimmen bald kontrapunktisch selbständig, bald im Einklang oder alternierend geführt sind.

Krug-Waldsee: Hochzeitslied

Josef Krug-Waldsee, 1858—1915, Chor- und Orchesterdirigent, zuletzt in Magdeburg, schrieb Chöre, Sinfonien und Opern. Mit dem Hochzeitslied auf den Text von Goethe soll des Dichters anläßlich seines 100. Todestages (1832—1932) gedacht werden. Die Vertonung hält sich in rein romantischen Bahnen. Freude an der Melodie und am Klang.

Raphael: Der 104. Psalm

Günter Raphael, geb. 1903, Schüler von Ebel, Kahn, Trapp, Arnold Mendelssohn, Theorielehrer am Leipziger Konservatorium, trat u. a. mit Kammermusikwerken, einer Sinfonie und einem Chor-Requiem hervor. In dem heute zur Uraufführung kommenden Psalm 104 für zwei sechsstimmige Chöre (a cappella: ohne Instrumentalbegleitung) zeigt der Komponist besondere Ausnutzung der vier menschlichen Stimmen: Sopran, Alt, Tenor und Baß zu tonmalerischen Zwecken. Gern verweilt er längere Zeit auf einzelnen Textstellen. Die Vertiefung des Gefühlsgehaltes der Worte durch die Musik kommt dabei nicht zu kurz.

*) Vergl. Otto Socher: 700 Jahre Dresdner Kreuzchor, Dresden 1931.

Schütz, Haßler: Madrigale

Unter Madrigal hat man zu verschiedenen Zeiten Verschiedenes verstanden. Heute meinen wir mit diesem Wort meistens kunstvoll gesetzte weltliche Chöre aus dem Italien des 16. Jahrhunderts, die besondere tonmalerische Feinheiten zeigen. Zwei der größten deutschen Meister im Jahrhundert vor Bach: Heinrich Schütz (1585–1672), Dresdner Hofkapellmeister und Komponist der ersten deutschen, leider verlorengegangenen Oper (Dafne, 1627) und Hans Leo Haßler (1564–1612), hatten in Italien studiert und übertrugen die dort kennengelernten Formen in ihr Heimatland, sie zugleich deutschem Empfinden angleichend. Das mitspielende Cembalo ist ein Vorläufer des Klaviers. Seine Saiten werden gerissen.

Zwei heitere Chöre, der eine aus der Sammlung: „Ohrenvergnügendes und gemütereigötzendes Tafelconfect“ des Benediktinermönchs Valentin Rathgeber (1682 bis 1750) und der bekannte „Vetter Michel“ sind als Übergang zu dem fröhlichen Hochzeitslied gedacht.

Dr. Kreiser.



Walter Braunfels: Die Ammenuhr

Der Mond, der scheint,
das Kindlein weint,
die Glock' schlägt zwölf!
Daß Gott doch allen
Kranken helf!

Gott alles weiß.
Das Mäuslein beißt.
Die Glock' schlägt ein!
Der Traum spielt auf
den Kissen dein.

Das Nönnchen läut'
zur Mettenzeit.
Sie gehn in's Chor
in einer Reih.
Die Glock' schlägt zwei.

Der Wind, der weht,
der Hahn, der kräht,
der Fuhrmann hebt
sich von der Spreu.
Die Glock' schlägt drei.

Der Gaul, der scharrt,
die Stalltür knarrt,
die Glock' schlägt vier,
der Kutscher siebt
den Hafer schier.

Die Schwalbe lacht,
die Sonn' erwacht.
Die Glock' schlägt fünf.
Der Wanderer macht
sich auf die Strümpf.



2. Der 104. Psalm:

Preis Gottes aus den Werken der Schöpfung

1. Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist so und prächtig geschmückt. / 2. Licht ist dein Kleid, das du anhast; du breitest aus den Himmel wie einen Teppich; / 3. du wölbest es oben mit Wasser; du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen und gehst auf den Fittichen des Windes; / 4. der du machst deine Engel zu Winden, und deine Diener zu Feuerflammen; (Hebr. 1, 7) / 5. der du das Erdreich gründest auf seinen Boden, daß es bleibt immer und ewiglich. / 6. Mit der Tiefe deckest du es wie mit einem Kleide, und Wasser stehen über den Bergen. / 7. Aber von deinem Schelten fliehen sie, von deinem Donner fahren sie dahin. (Hiob 38, 8–11) / 8. Die Berge gehen hoch hervor, und die Breiten setzen sich herunter zum Ort, den du ihnen gegründet hast. / 9. Du hast eine Grenze gesetzt, darüber kommen sie nicht und dürfen nicht wiederum das Erdreich bedecken. / 10. Du lässest Brunnen quellen in den Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen hinfließen, / 11. daß alle Tiere auf dem Felde trinken und das Wild seinen Durst lösche. / 12. An denselben sitzen die Vögel des Himmels und singen unter den Zweigen. / 13. Du feuchtest die Berge von obenher; du machst das Land voll Früchte, die du schaffest; / 14. du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, daß du Brot aus der Erde bringest. (Ps. 147, 8) / 15. und *daß der Wein erfreue des Menschen Herz, daß seine Gestalt schön werde vom Öl und das Brot des Menschen Herz stärke; (*Richt. 9, 13; Pred. 10, 19) / 16. daß die Bäume des Herrn voll Saft stehen, die Zedern Libanons, die er gepflanzt hat. / 19. Du hast den Mond gemacht, das Jahr darnach zu teilen; *die Sonne weiß ihren Niedergang. (*Ps. 19, 7; 74, 16) / 20. Du machst Finsternis, daß es Nacht wird; da regen sich alle wilden Tiere, / 21. die jungen Löwen, die brüllen nach dem Raub und ihre Speise suchen von Gott. / 22. Wenn aber die Sonne aufgeht, heben sie sich davon und legen sich in ihre Löcher. / 23. So geht dann der Mensch aus an seine Arbeit und an sein Ackerwerk bis an den Abend. / 24. Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter. / 25. Das Meer, das so groß und weit ist, da wimmelt's ohne Zahl, große und kleine Tiere. / 26. Dasselbst gehen die Schiffe; da sind Walfische, die du gemacht hast, daß sie darin scherzen. / 27. Es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. (Ps. 145, 15. 16) / 28. Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn du deine Hand aufst, so werden sie mit Gut gesättigt. / 29. Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie; du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub. (1. Mose 3, 19) / 30. Du lässest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen, und du erneuest die Gestalt der Erde. / 31. Die Ehre des Herrn ist ewig; der Herr hat Wohlgefallen an seinen Werken. / 32. Er schaut die Erde an, so bebt sie; er rührt die Berge an, so rauchen sie. (Ps. 144, 5) / 33. Ich will dem Herrn singen mein Leben lang und meinen Gott loben, solange ich bin. / 34. Meine Rede müsse ihm wohl gefallen. Ich freue mich des Herrn. / 35. Der Sünder müsse ein Ende werden auf Erden, und die Gottlosen nicht mehr sein. Lobe den Herrn, meine Seele! Halleluja!

3. Heinrich Schütz: Deutsches Madrigal

„Jetzt blicken durch des Himmels Saal“ (Martin Opitz)

Jetzt blicken durch des Himmels Saal
die güldnen Sternlein allzumal.
Ich bin ohn' Hoffnung ganz allein,
ich wach, und andre schlafen ein.

Du denkst nicht an meine Not,
noch an den süßen Liebesgott,
der mein betrübt Gemüt hat bracht
in deine Hand und große Macht.

Ich lieg an deiner tauben Tür,
ob ich doch möge kommen für
und diesen unbewegten Sinn
durch meine Bitte zu mir ziehn.

Was sonst bei Tag irrt hin und her,
die schnellen Fisch und auch ihr Meer,
sind sicher, geben sich zur Ruh,
ich allein bring' kein Auge zu.

Die Tränen ruf' ich Zeugen an,
damit ich dich nicht zwingen kann,
die Tränen, so ich dir zur Schand'
hier laß als meiner Liebe Pfand.

4. Hans Leo Haßler: Madrigale

a) „Wer liebt aus treuem Herzen“

Wer liebt aus treuem Herzen
und verharrt bis an das End,
fa la la la,
wird haben große Freud,
so ihm die Liebe geit,
denn Freundlichkeit und Scherz
vertreiben Angst und Schmerz.
Fa la la la!

Drum wer im Liebesorden
bisher gewesen ist,
fa la la la,
der weich nicht davon ab,
bis er genieß der Gab,
so Lieb ihm hält bereit,
so wird er leb'n in Freud.
Fa la la la!

b) „Herzlieb, zu dir allein“

Herzlieb, zu dir allein
steht Tag und Nacht mein Sinn;
dein rotes Mündelein
nimmt mir all's Trauern hin.

Dir hab ich mich ergeben,
dein eigen will ich sein,
mit dir in Freud zu leben
bis an das Ende mein.

5. Valentin Rathgeber: Bruder Liederlich

Alleweil ein wenig lustig,
alleweil ein wenig durstig,
alleweil ein wenig Geld im Sack,
alleweil ein wenig Schnupftabak,
allzeit so so.

Ein gutes Glas mit Wein
kann ja g'wiß schlimm nicht sein,
bei Diana auch zur Zeit
hab ich mein Freud.
Man rede, was man will,
hab ich doch in der Still
alleweil ein wenig Geld im Sack,
alleweil ein wenig Schnupftabak,
allzeit so so.

Alleweil vom Weine schwanken,
alleweil nach Hause wanken,
alleweil ein wenig brüderlich,
alleweil ein wenig liederlich,
allzeit so so.

Mein, was hilft Sorg und Müh,
die man hat spat und früh;
tragst nicht die g'ringste Gab
mit dir ins Grab.
All's v'rsoffen vor dem End
ist's beste Testament.
Alleweil ein wenig grad und krumm,
alleweil ein wenig bös und frumm,
allzeit so so.

6. Volksweise aus dem 18. Jahrhundert: „Vetter Michel“

Gestern Abend war Vetter Michel hier,
Vetter Michel war gestern Abend da;
der ein sprach nein, der andre ja,
Vetter Michel sprach wohl nein und ja.

Der Vater saß am Herd und brummt,
gestern Abend Vetter Michel kummt.
Vetter Michel mit dem Beutel klingt,
der Vater lacht, Vetter Michel singt.

Die Mutter saß an ihrem Rad,
Vetter Michel in die Stube trat,
er schwatzte her, er schwatzte hin,
das war der Frau nach ihrem Sinn.

Er griff das Mädal an das Knie,
das Mädal lacht, das Mädal schreit.
Vetter Michel ist es, der da freit.
Vetter Michel war gestern Abend da.

7. Josef Krug-Waldsee: Hochzeitslied (Goethe)

Chor: Wir singen und sagen vom Grafen so gern,
Der hier in dem Schlosse gehauset,
Da wo ihr den Enkel des seligen Herrn,
Den heute Vermählten, beschmauset.

Nun hatte sich jener im heiligen Krieg
Zu Ehren gestritten durch mannigen Sieg,
Und als er zu Hause vom Rösselein stieg,
Da fand er sein Schlösselein oben,
Doch Diener und Habe zerstoben.

Baritonsolo und Chor: Da bist du nun, Gräflein, da bist du zu Haus,
Das Heimische findest du schlimmer!
Zum Fenster da ziehen die Winde hinaus,
Sie kommen durch alle die Zimmer.

Was wäre zu tun in der herbstlichen Nacht?
So hast du doch manche noch schlimmer vollbracht,
Der Morgen hat alles wohl besser gemacht.
Drum rasch bei der mondlichen Helle
In's Bett, in das Stroh, in's Gestelle.

Chor: Und als er im willigen Schlummer so lag,
Bewegt es sich unter dem Bette.
Die Ratte, sie raschle solange sie mag!
Ja, wenn sie ein Bröselein hätte!

Doch siehe, da stehet ein winziger Wicht,
Ein Zwerglein so zierlich mit Ampelen-Licht,
Mit Rednergebärden und Sprechergewicht,
Am Fuß des ermüdeten Grafen,
Der, schläft er nicht, möcht er doch schlafen!

Sopransolo: „Wir haben uns Feste hier oben erlaubt,
Seitdem du die Zimmer verlassen,
Und weil wir dich weit in der Ferne geglaubt,
So dachten wir eben zu prassen.

Und wenn du vergönnest und wenn dir nicht graut,
So schmausen wir Zwerge behaglich und laut
Zu Ehren der reichen, der niedlichen Braut.
Doch du sprichst im Behagen des Traumes:
,Bedient euch nur immer des Raumes!‘“

DRESDENER VOLKSBÜHNE EV

Chor: Da kommen drei Reiter, sie reiten hervor,
Die unter dem Bette gehalten,
Dann folgt ein singendes, klingendes Chor
Possierlicher kleiner Gestalten.

Und Wagen auf Wagen mit allem Gerät,
Daß einem so Hören und Sehen vergeht,
Wie's nur in den Schlössern der Könige steht,
Zuletzt auf vergoldetem Wagen
Die Braut und die Gäste getragen.

So rennet nun alles in vollem Galopp
Und kürt sich im Saale sein Plätzchen,
Zum Drehen, zum Walzen und lustigen Hopp
Erkieset sich jeder sein Schätzchen.

Da pfeift es und geigt es und klinget und klirrt,
Da ringelt's und schleift es und rauschet und wirrt,
Da pispert's und knistert's und flüstert's und schwirrt;
Das Gräflein, es blicket hinüber,
Es dünkt ihn, als läg er im Fieber.

Nun rappelt's und dappelt's und klappert's im Saal
Von Bänken und Stühlen und Tischen,
Da will nun ein jeder am festlichen Mahl
Sich neben dem Liebchen erfrischen.

Sie tragen die Würste, die Schinken so klein
Und Braten und Fisch und Geflügel herein;
Es kreiset beständig der köstliche Wein.
Das toset und koset solange,
Verschwindet zuletzt mit Gesange.

Und sollen wir singen, was weiter gescheh'n,
So schweige das Toben und Tosen,
Denn was er so artig im kleinen geseh'n,
Erfuhr er, genoß er im großen.

Trompeten und klingender, singender Schall,
Und Wagen und Reiter und bräutlicher Schwall,
Sie kommen und zeigen und neigen sich all',
Unzählige selige Leute.
So ging es und geht es noch heute!
